



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

110 (2.3.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-321781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-321781)

Monatlich: 20 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Insertate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adress:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 141
Buchdruck-Abteilung
Redaktion
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 755

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) **Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung** **Eigenes Redaktionsbureau in Berlin**
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 110.

Mannheim, Dienstag, 2. März 1915.

(Mittagsblatt.)

Die Abrechnung mit England.

England und seine „Freunde“. „Man beginnt uns zu durch- schauen.“

Der englischen Kriegspolitik wurde kürzlich wie man der Wiener Reichspost schreibt, von Walter Newbold im Labour Leader ein Spiegel entgegengehalten. England habe sich, so gesteht dieser britische Arbeiterführer unumwunden ein, zum Kriege entschlossen, weil sich die Schwärze der fremden Konkurrenz auf dem Weltmarkt schwer fühlbar machte. Während Belgien und Frankreich ihre Arbeiter in die Schützengraben schickten, branten wir mit dem Motto: „Geld ist wie gewöhnlich während der Kämpfer der Landkarte Europas.“ Unsere Verbündeten werden subventioniert, und Kolonien, die sich durch alte Kolonialverträge zum Abgrund treiben lassen, werden mit Anleihen und Verpfändungen zur Beteiligung an dem Konflikt angeleitet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß am Ende des Krieges die europäischen Nationen bis an den Hals bei uns verschuldet sein werden, oder daß sie von unseren Kapitalisten den Wiederkauf ihrer Industrie und ihres Handels erzwungen werden. Unsere ganze Geschichte schreit zum Himmel, daß es immer so wahr. Die deutschen Oekonomien, Staatsmänner und Militärs haben diese Lehre in unserer Geschichte gefunden und die Franzosen werden, wenn ihre Finanzleute mit den untrigen um die Reichsteile Russlands, Afrikas und des Orients weiterem werden, diese Lehre wieder entdecken. Belgien wird uns einst noch verfluchen. Alle Nationen beginnen uns zu durchschauen und wenn sie sich zum Annehmen, wird seine Flotte und sein Heer dieses durch das Schwert genommene und durch das Schwert zusammengeschaltete Weltreich vor dem Untergang retten. Wir verteidigen Belgien, weil es das fenestliche Ufer des Kanals und die Wändungen der Schelde und des Rheins überwohnt. Wir sind Verbündete Portugals, weil es uns eine Hintertür nach Spanien offen hält. Wir begünstigen Italien, weil es eine Erhebung gegen Frankreich und Österreich-Ungarn bildet. Wir waren der Vate Japans, weil es eine Fehde mit Russland hatte und weil es jetzt die Vereinigten Staaten im Auge behält. Wo sind aber unsere Bemühungen für Finnland, für die kleinen Balkanländer, für Persien, für die Ägypten, für die Ruinen und die Wägen? Wir mögen manche Völker alszeit und alle Völker eine Zeitlang zum Festhalten, aber wir werden nicht mehr sehr lange alle Völker zum Karren halten.

Riffe im Dreierband.

England, Frankreich und Rußland haben sich zwar in zweifachen gemeinsamen Ueberfällen auf Deutschland geeinigt, daß ihr Verhältnis aber nichts weniger als bundesbrüderliche ist, ist eine oft genug festgestellte Tatsache. Eine recht interessante Beleuchtung erlauben die Beziehungen zwischen England und Frankreich durch einen Brief, den ein neutraler Berichterstatter am 18. Januar aus Paris absenden konnte, ohne daß der Zensur Gelegenheit fand, die „ansässigen“ Stellen zu freieren. Er wird von der New Yorker Staatszeitung vom 6. v. Mts. veröffentlicht. Dem Berichterstatter gegenüber haben sich französische und englische Politiker freimütig gegenseitig ausgesprochen, die auch andererseits beständige Grundstimmungen haben wie beliben fremde so recht deutlich zum Ausdruck; wir dürfen dem Bericht um so mehr Glauben schenken, als Berichte aus anderen Quellen die hier niedergelegten Beobachtungen bestätigen. Wie erinnern wir

an die wiederholten Klagen der Franzosen über das eigenmächtige Auftreten der Engländer in den nordfranzösischen Küstenplätzen, wo sie sich nicht als Gäste und Bundesgenossen, sondern als die eigentlichen Herren gebärden. Wir entnehmen dem Briefe die folgenden Stellen:

Frankreich ist militärtauglich. Das Volk vertraut seinem Deere. Aller Ingrimm aber richtete sich gegen die Regierenden und gegen — England. Wegen die ersten, weil sie nach allgemein verbreitetem Glauben die Kriegsvorbereitungen freventlich vernachlässigt und damit die Ursachen für den Zustand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz geschaffen, sowie in Rußland vor dem Kriege nicht nach dem Rechte gesehen haben. Man erinnert immer wieder an die Enthüllungen des Senators Humbert und meint, daß dieser wohlmeinende Patriot alles andere als überleben habe. Und man fragt sich, wozu man Millionen und Milliarden in Rußland verpulvert habe. Am nachher die fatale Entscheidung zu machen, daß die Veranschlagung der Spargroschen des russischen Volkes in der russischen Heeresverwaltung unkontrolliert vor sich gegangen war, haben sich in Paris in jüngster Zeit Inhaber russischer Papiere zu einem Protestbunde zusammengeschlossen, der der schädlichen Ausübung derselben, als von der Regierung Rechenschaft über die Tätigkeit der Wochenscher und Militäranalysen in Petersburg gefordert wurde. All die übermenschlichen Opfer an Gut und Blut waren — so sagen die Berichterstatter — nicht umsonst gebracht worden, wenn die Regierung ihre Pflicht getan und das Volk nicht getäuscht hätte und — wenn England die gleichen Fehler begänge wie Frankreich.

Namentlich gegen England richtet sich eine langsam verheerende Welle auch in den oberen Gesellschaftskreisen. Und das weiß man in London, wobei ich mich zum Studium des dortigen Zeitschriftenbestandes begeben, besonders auch aus amtlichen Quellen. Die Pariser Regierung ist ungenügend hartnäckig, neue und größere Opfer zu bringen als bisher, durch die amtliche Vertretung an der Themse aus. Paris und Petersburg arbeiten sich da Hand in Hand, um John Bull genötigt zu machen. Er befindet sich in keiner beneidenswerten Lage. Bei einem jetztigen Ausbruch in London könnte ich nach jeder Richtung allerlei Feststellungen machen. In den Kreisen des französischen und russischen Vorkämpfers in London gibt man sich von einer verlässlichen Hemmbergsigkeit und legt Dinge, die an solchen Stellen eigentlich gegenüber Vertretern neutraler Mächte nicht einmal angedeutet werden sollten. Aber die Red der Dinge ist auch die amtlichen Augen. Nach mannigfachen Unterredungen mit Mitgliedern der beiden genannten Vorkämpfer und mit zahlreichen Politikern Englands habe ich den Eindruck gewonnen, daß man in Paris dabei ist, Material zu sammeln gegen die britische Regierung, das hervorgeholt werden soll in dem Augenblicke, wo eine Rechtfertigung vor dem Volke in aller Öffentlichkeit sich nicht mehr wird umgehen lassen. Ich bin von London mit der Ueberzeugung zurückgekehrt, daß der Bruch zwischen Frankreich und England unabwendbar geworden sein wird, sowie es zum Frieden kommt. Augenblicklich ist man noch geeinigt durch die Not gegenüber dem gemeinsamen Feind. Rußland aber ist man in der Abmessung der gegenseitigen Pflichten. In London ist die Anschauung vorherrschend, daß die britische Regierung und das Volk mehr leiste, als es zu leisten durch die Umstände erzwungen wäre. „Man vergißt in Paris“, so sagte mir ein bemerkenswerter Staatsmann, der im Oberbaute eine beachtenswerte Rolle spielt, „daß uns die Ausfrohterhaltung der Herrschaft zur See immense Opfer verlangt. Wenn die Franzosen und Russen in denselben Wasse ihre Pflichten zu Lande täten wie wir zur See, dann wären wir heute weiter. Wir riskieren viel mehr als Frankreich und Rußland zusammengekommen bei den Neutralen; wir leben und deren daß und Reichthum durch Maßnahmen zu, die doch auch Frankreich und Rußland zugutekommen, während die Verbündeten Englands nach wie vor tief Rind bei den Neutralen bleiben können und sich in der

Rolle der Märtyrer gefallen. Erst mit Friedensschluß wird man die jetzt noch nicht ermehlichen Verdienste Englands zu würdigen wissen.“

Und Deutschland? „Wie denkt man sich in England das spätere Verhältnis zu Deutschland?“

„Mit Deutschland werden wir uns schneller und sicherer verständigen als mit Frankreich und Rußland, sofern der Krieg durch allgemeine Erschöpfung endet. Würden wir durch Deutschland besetzt, dann freilich: Gnade und Gott! Dann haben wir die ebernen Gesetze anzunehmen, die uns der Sieger auferlegt. Aber selbst für diesen Fall würde unser Verhältnis zu Frankreich und Rußland auf Jahrzehnte hinaus getrübt bleiben. Es wäre sehr wünschenswert, wenn der Friede durch einen internationalen Kongreß geregelt werden könnte. Ein solcher aber wird nur dann stattfinden, wenn der Krieg durch allgemeine Erschöpfung sein natürliches Ende erhält. Er wird andauern, wenn Deutschland es in der Hand haben würde, seinen Frieden den Unterlegenen zu diktieren. Auf einem Kongreß würde sich eine Umgruppierung der Machtverhältnisse vollziehen.“

Man sagte mir in London weiter, daß Frankreich und Rußland von vornherein wissen mußten, daß England keine Landheere aus dem Boden hanteln könne. Das Wort Lord Ritzhorns verdiente bei den Verhandlungen größere Anerkennung. Er hat mehr getan, als England vertragmäßig verpflichtet war. Sollte man nicht demnach die Verhandlungen gehen, dann hätte die englische Regierung schon im September erklären können: Wir haben genug getan, sich zu tun, wie du fertig wirst. Die französischen Forderungen nach englischen Heeren sind aber noch verhältnismäßig leichter zu befriedigen als die steten Ansprüche in finanzieller Hinsicht. Die Kriegsgeldnot der Verbündeten ist es, die John Bull schlaflose Nächte bereitet. Ich konnte da einen sehr bezeichnenden Ausdruck von einem Mitgliede des Unterhauses hören: „Unsere Verbündeten sollen mit vorgehaltenem Revolver über uns her und rufen uns zu: Entweder Geld, oder wir schließen den Contarrieden!“

Der Handelskrieg.

Die Gegenmaßnahmen Englands.

„Berlin, 2. März. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: „Echo de Paris“ bestätigt, daß England und Frankreich den neutralen Mächten mitteilen werde, daß sämtliche neutralen Schiffe mit Waren, von denen vermutet wird, daß sie für Deutschland bestimmt seien, deutsches Eigentum seien oder aus Deutschland kommen, angehalten und nach Höfen der Verbündeten gebracht werden sollen.“

Deutschlands Antwort an Amerika.

„Berlin, 2. März. (Von unv. Berl. Bur.) Die Antwort der deutschen Regierung auf die amerikanische Note, die gewisse Vorschläge des Präsidenten Wilson über die Getreidezufuhr nach Deutschland enthielt, ist gestern Vormittag dem amerikanischen Vorkämpfer überreicht worden und dürfte voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden. Sie dürfte gleichfalls in verbindlichem Tone gehalten sein, in der Sache selbst aber den deutschen Standpunkt voll wahren.“

In einem Berliner Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ wird über den mitgeteilten Inhalt der Note gesagt: Die

deutsche Antwort wird jedenfalls zeigen, wie falsch die von einer Anzahl Blätter verbreitete und behauptete Behauptung war, daß die Reichsregierung eine schwächliche Nachgiebigkeit in Bezug auf unteren Unterseebootskrieg beabsichtige; sie hat eine solche nie beabsichtigt.“

„Berlin, 2. März. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Daily Chronicle meldet aus Washington: England habe auf Wilson's Vorschlag über Lebensmittelerzeugung der bürgerlichen Bevölkerung Deutschlands geantwortet, daß es sich infolge der Erklärung der englischen Gewässer als Kriegsgebiet durch Deutschland die Freiheit vorbehalte, nach eigenem Ermessen zu handeln.“

Durchhalten des Unterseebootskrieges.

Die Kreuzzeitung beirrächt die Frage, ob wir, falls auf amerikanische Anregung hin England Lebensmittel und Rohstoffe frei zu uns hereinläßt, unsern Unterseebootskrieg einstellen oder abkündigen wollen. In dem Schlußsatze unserer Note an Amerika hatte unsere Regierung die Bereitwilligkeit ausgedrückt, beim Eintreten solcher Voraussetzungen die Folgerungen daraus zu ziehen. Das Wort weist nun darauf hin, daß jedenfalls in unserer eigenen militärischen oder wirtschaftlichen Lage nicht der geringste Kulak vorhanden sei, auf das Mittel des Unterseebootskrieges zu verzichten und fast:

„Denn für uns selbst ist es in keiner Beziehung eine Lebensfrage, daß England Lebensmittel und Rohstoffe zu uns hereinläßt. Wir können den Krieg auch ohne den durchhalten bis zur nächsten Ernte und darüber hinaus. Es voller Erfolg uns zuteil zu werden. Man verzehe uns die doch, was es bedeutet, einem Volke von 70 Millionen das Brot in den einzelnen Gemüht hinein zu bringen, und wie glatt über alle Schwierigkeiten hinweg diese Aufgabe sich vollzieht. Welch großartige Hilfe organisatorischer Kraft und welche herrliche Heiligkeit opferwilliger Entschlossenheit ist auch hierbei wieder gut zugeteilt. Jetzt ist der neue Nachweis erbracht, daß wir auskommen werden. Daran zweifeln auch Meinenen Kenner unser landwirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr, die im Herbst vor zu günstiger Schätzung unser Ernte gemutet und deshalb die unannehmliche Regelung des Verbrauchs schon viel früher gefordert haben. Wir hatten zunächst keinen Anlaß zu der Annahme, daß die jetzt zugewiesene Proportion von zwei Kilogramm für den Kopf und die Woche die Vorechte zu schnell aufzehrte. Aber selbst einmal angenommen, daß wir sie, um die nächsten Ernte durchzuhalten, noch beschaffen müßten: jeder Zweifel bricht, daß unser Volk auch dieses Opfer gern und willig bringen würde, wäre geradezu ein Verbrechen an den herrlichen Eigenschaften des deutschen Volkes.“

So geschieht es nicht in unsern eigenen Interessen, wenn wir uns in Verhandlungen der von Amerika gewünschten Art einlassen, indem dem Verlangen, der von England brutalisierten Kriegsführung einen humaneren Charakter zu geben, und aus weitgehender Rücksicht auf die Neutralen. Diese Beweggründe sind von unserer Regierung gewiß unbedingt ehrlich gemeint. Aber ihnen gegenüber können unmöglich die militärischen Notwendigkeiten zurücktreten, die hinter von England angelegte Bemerkungsbüro und aufzotigt. Es geht doch nicht an, daß wir aus Rücksicht auf Neutrale ein Mittel unterlassen lassen, das durch Wiederherstellung Englands den Krieg abzufügen geeignet ist, während belichen Neutrale ihn durch Beherrschung an unsere Küste verlagern. Sie dürfen auch nicht den militärischen Trumpf, den wir mit den Unterlegenen haben, aus der Hand geben, ohne daß Zustand herbeigeführt werden, die für uns einen vollen Erfolg bedeuten. Nur noch bezieht

Insichtspunkten müssen und werden unter Ueber-
zeugung nach die Bedingungen aufgestellt werden,
die den Gegenstand der bevorstehenden Verhand-
lungen bilden sollen.

Sicherung für die englischen Truppentransporte.

WZ. Basel, 1. März. (Nichtamtlich.) Die „Nationalzeitung“ meldet, daß in den Höfen Flossionen, Calais, Boulogne, Le Havre strenge Vorschriften erlassen worden sind, welche die Missionen irgendwelcher Militärperson in Passagierschiffen für den Verkehr zwischen Paris und London verbieten; dies soll eine Sicherheit geben, daß solche Schiffe nicht als Truppentransportschiffe verfaßt werden. Uebrigens glaubt man, daß schon die große Schnelligkeit der Turbinendampfer und ihre Passagen während der Nacht, wo die Benutzung des Verhörs unmöglich ist, sie vor der Torpedierung schütze.

Die Aufbringung der „Dacia“.

WZ. Berlin, 2. März. (Von u. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Aus Anlaß der Aufbringung der „Dacia“ hebt die englische Presse hervor, daß in diesem Falle die französische Geschwader anwesend sei, welche die Uebertragung von Schiffen einer kriegführenden Nation in das Register eines neutralen Staates nicht zulassen. Die „Dacia“ ist bekanntlich durch ein französisches Kriegsschiff beschlagnahmt worden.

WZ. Berlin, 2. März. (Von u. Berl. Bur.) Das Kopenhagener wird gemeldet: Die dänischen Vorkriegsdampfer sollen mit Kanonen versehen werden, welche zur Abschließung treibender Minen dienen sollen.

WZ. Paris, 1. März. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Le Havre: Der englische Dampfer „Coronation“, dessen Wrack vor gestern bei Kap Antifer gesehen wurde, verkauft, bevor er nach Le Havre geflohen werden konnte.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Weitere Erfolge der Verbün- deten in den Karpathen.

WZ. Wien, 1. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. März, mittags. Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitt der Karpathenfront brachten mehrere russische Vorkolonnen in unseren Besitz. 19 Offiziere, 2000 Mann wurden hierbei gefangen genommen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Im Raume südlich des Dnjestr sind nach Winterkämpfen russischer Verbände erhebliche Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen versucht wurden, scheiterten unter den schwersten Verlusten des Gegners.

In Polen und Schgalizien fanden auch gekretene Kämpfe statt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Schlacht am Dnjestr.

WZ. Berlin, 2. März. (Von u. Berl. Bur.) Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird dem „Volksanzeiger“ gemeldet: Nach den gestern in Ostgalizien eingelaufenen Nachrichten

„Der Hindenburg“.

Wider längeren Wiltigung des Generalfeld-
marschalls v. Hindenburg in der „Neuen Freien
Presse“ entnehmen wir nachstehende Schluß-
betrachtung:

Der Meister als Schüler — dieses Wort wird
nicht ohne Grund anzuwenden. War unser Held
ein guter, war er, wie dies bei erwählten
Menschen nicht selten vorkommt, ein idealer
Schüler? Wie man's nimmt, ein idealer
Schüler, bei dem der Befehlshaber hören, spricht
von ihm als von einem höchst selbständigen Kriegs-
scholaren, der sich nicht immer vorführungs-
mäßig, und in überhöhten Tönen nennt er ihn
gar einen schätzbaren „Rebellen“, geliebt auch,
daß er vor dieser Hingestalt, die hart vor dem
Katheder, gleich hinter dem ersten Tische, sah,
sah ein Jüngling grenzenlos Respekt empfindend.
Das war ja der verführerische „Kriegsgott“ in der
schönen Erscheinung, kräftig, markig, schlicht,
doch über das Gewandermäßig hinausgewachsen,
der Schärfe der Stirn die Höhe der Nase wie
gestaltete Dolche, das kurzhaarige Haar wie eine
Kampfbühne abtrotzend, immer voller Gedanken, und
über das ganze Gesicht, wie ja auch heute, eine
Wirkung von Wohlwollen und Entschlossenheit
gebreitet, von Will und Kraft. Auf der Brust
lag er den Schwerter-Orden und das Österr.
Kreuz zweiter Klasse. Als blühender Offizier,
noch nicht neunzehnjährig, hatte er bei König-
grätz, Wälder bei Gravelotte, St. Privat und
Sedan gekämpft, und jetzt war er Premierleut-

nant die Schlacht im Raume von
Stanislaw immer an Festigkeit zu,
da die Russen sich nach Möglichkeit zu
verstärken suchten. Die Russen kämpften mit
verweirter Energie. Den Österreichern
verleiht der vierte Erfolg immer neue
Muster. In den Karpathen steht der Kampf.
Nur westlich vom Hjäckerpost sind bedäutende
Fortschritte der Verbündeten zu verzeichnen.

Nachdem berichtet der Kriegsberichter
Freiherr von Reden in der „Neufl. Ztg.“: Die
Schlacht am Dnjestr dauert mit unermüdeter
Stärke an. Die Russen haben neuerdings Ver-
stärkungen herangezogen, doch wurden alle
ihre Angriffe abgewiesen. In den
Karpathen wird namentlich westlich des Hjä-
cker Postes mit Erbitterung gekämpft. Die
österreichisch-ungarischen Truppen haben dabei
erhebliche Erfolge zu verzeichnen,
deren Stärke die nächste Zeit erweisen wird.

Russische Meldungen von Kämpfen bei M-
facs beruhen auf Erfindung, da die von
dort vorgegangenen verbündeten Truppen schon
seit langer Zeit auf der galizischen Karpaten-
seite stehen.

General Van in Petzoburg.

WZ. Petersburg, 1. März. (Nicht-
amtlich.) General Van ist hier angekommen.
Er wurde auf dem Bahnhof von einem zahl-
reichen Publikum begrüßt.

WZ. Berlin, 2. März. (Priv.-Tel.) Der
König von Sachsen hat mehreren Korps-
führern zufolge an das Reserve-Infan-
terie-Regiment Nr. 107 folgenden
Telegramm gerichtet: Nach Mitteilung des
Regiments in mehrfachen sehr schweren, leider
von sehr starken Verlusten begleiteten Kämpfen
herausragende Tapferkeit und mutige Todes-
bereitschaft gezeigt. Ich spreche dem Regiment
meinen besonderen Dank und meine besondere
Anerkennung dafür aus, daß es in diesen
schweren Tagen, von unserer allen Ueberlebe-
rung, ein neues Vorbild hat zu dem glänzen-
den Kranz meiner Armee in dem Kriege zu-
geführt hat. Friedrich August.

Ein liberales russisches Blatt für Sonderfriede mit Deutsch- land.

WZ. Petersburg, 1. März. (Nicht-
amtlich.) Die liberale russische Zeitung
„Dien“ schreibt:

Deutschland hat den Krieg gegen Rußland
nicht gewollt. Es kämpft nur gegen Eng-
land und das mit ihm eng verbundene
Frankreich. Es kann aus nur von diesen
beiden wirtschaftliche Vorteile und Kolonien
erwerben. Die Verwüstung Rußlands sei für
Deutschland nicht das Ziel gewesen. Das rus-
sische Volk irrt sich durchaus, falls es Deutsch-
land als seinen Todfeind betrachtet. Eine
Offensive nach Rußland ist deutscherseits gar
nicht geplant gewesen.

Die „Kowoje Wremja“ polemisiert heftig
gegen diesen Artikel und bezeichnet ihn als
Verrat am Vaterlande und als von Berlin in-
spiriert, da er darauf hinausziele, Rußland zu
einem Sonderfrieden mit Deutschland zu ver-
anlassen.

Es ist bemerkenswert, daß zum ersten Mal
auch ein liberales Blatt Annäherungen
von Selbsterkenntnis zeigt: bisher war es nur die
äußerste Rechte, die sich für den geschlossenen
Gedanken eines Sonderfriedens mit Deutschland
erwärmte. Dadurch kann sie allerdings bei

nam des 3. Garde-Regiments zu Fuß und sah
auf den Bänken der Kriegsschule. Ein aufmerk-
samer Zuhörer, genäh. Bismarck aber geschah
es, daß er mitten im Kolleg die Welt an sich her-
zu vergessen schien, den Herrn Professor zu
allererst, und ganz mechanisch eine Generalstabs-
karte sich unter die Nase hob, zum Zettel griff,
Gefühlswirkungen und Nachrichten abnahm, mit
dem kleinsten Pfeile und Melodien überließ,
kurz, auf eigene Faust Kriegsgeschichte trieb und
mit dampfendem Kopf seine Notizen schloß.
Schlag. Das hätte man rechtig hätte verdient,
Vochammer aber sah ein, daß nicht der Schüler
der Schuldige war, sondern er, der Lehrer. So-
bald nämlich der Vortrag anhielt, interessant
und belehrend zu sein, wackelte der Fremden-
leutnant in seine Karten, und das war die Zeit
der Vortragende und wackelte sich jedesmal, wenn der
junge Rede nach dem „Nichte-Zettel“ langte,
zu erhöhter Gesteigtheit auf, um dessen Aus-
merksamkeit zu wecken. So kritisierte der Schü-
ler in seiner Weise den Lehrer, so lernte der
Lehrer von dem Schüler. Also jedenfalls ein
wohlthätiger Uebelthäter.

Man sieht aber, wie der junge Mann seine
Lehrzeit auszunutzen verstand, mit wieviel Eifer
und Sorgfalt er sein Fund verwaltete. „Küh-
ler Ernst“ soll von jeder der Grundtöne seines
Seins gewesen sein. So fiel er gelassen von
Stufe zu Stufe in seinem vornehmlichen Beruf,
bis zum höchstverehrten Hjäcker. Er war
lange im Kriegsdienst, Jahre hindurch im
Generalstab tätig, hatte auch geraume Zeit an
der Kriegsakademie als Professor zu wirken,
suchte dann wieder die lebendige Fühlung mit
der Truppe, wurde, in höherer Stellung schon,

allen reformfreundlichen Elementen in Wig-
freudt. Wenn nun auch ein liberales russisches
Blatt der Verhandlung mit Deutschland das
Wort redet, so wird das Argument, daß diese
nur Kaiser auf die Wähe der Reaktion sei
und sein soll, sich nicht mehr aufrecht erhalten
lassen.

Die Kriegslage im Westen. Die Kämpfe im Ober-Elz.

WZ. Berlin, 2. März. (Von u. Berl. Bur.)
Aus Brüssel wird gemeldet: Die Operationen
im Oberelz sind im Monat
Februar letzten fast wie folgt zusammen-
gefaßt: Anfang Februar: Nach der Erhebung
des Hüfens und des Hartmannswaldkerfens
setzten die Operationen im Raumbale ein. Am
13. Februar wurde die Höhe von Hüfen und
Oberkerfens an dem südlich von Münsterthal
sich hinziehenden Gebirgsriegel von den deut-
schen erobert. Sengern und Reinsbach folg-
ten. Von Münster aus begann der Vorstoß
gegen die Stellungen, welche die Franzosen im
Tendern in der westlichen Umgehung von
Münster inne hatten. Am letzten Sonntag
wurde der Reiderkerfens im Sturme genom-
men und südlich davon Mühlbach und Weheral
sowie im südlichen Nebental Sondernach. Am
Montag erfolgte dann die Erstürmung des
Zankkerfens und Hochberges. Seitdem sind
die Deutschen über Todweier noch weiter west-
wärts vorgedrungen.

Die französischen Berichte.

WZ. Paris, 2. März. (Nichtamtlich.) Der
amtliche Bericht von 3 Uhr nachmittags lautet:
Entgegen den geringen Ueberberichten ist nichts
hinzuwagendes, außer daß in der Champagne
verschiedene Stützpunkte nacheinander eingenom-
men wurden. Hierdurch wird jetzt eine fortlan-
gende Linie von 2 Kilometer westlich und nord-
westlich von Verdun gebildet. In den Vogesen
schritten unsere Truppen bei Chapelle 3 km
nördlich Colles leicht fort.

Um Konstantinopel und die Dardanellen.

Die Beschießung der Dardanellen.

WZ. Konstantinopel, 2. März.
(Nichtamtlich.) Das Große Hauptquar-
tier meldet: Die feindliche Flotte setzte heute
die Beschießung der Batterien von Sed ul
Bahz fort. Feindliche Versuche, an einzelnen
Stellen Geländungsabweisungen zu landen,
scheiterten. Schließlich wurden 5 feindliche
Panzerfahrzeuge, die gegen unsere Batta-
rien erfolglos feuerten, von 7 darauf abge-
feuerten Granaten getroffen und
zum Rückzuge gezwungen.

Verichte der englischen Admiralität.

WZ. Berlin, 2. März. (Von u. Berl. Bur.)
Aus Rotterdam wird gemeldet: Eine Reiter-
Delegation aus London vom 27. Februar meldet,
daß die englische Admiralität folgen-
des bekannt gibt:

Bei der Beschießung der Dardanellenforts
am 2. Februar wurden 4 Forts am Eingang
von einem französischen und englischen Ge-
schwader zum Schwimmen gebracht. Darauf
wurden 4 englische Reilen der Weerenge von
Wien geschleudert. Am 26. Februar führten 3
englische Schiffschiffe in die Weerenge und
beschoßen das Fort Dardanus. Es wurden

nach Koblenz, dann nach Karlsruhe geschickt, da-
mit der Sohn des Nordens auch den Süden
kennen lernt, und ihn zuletzt als kommandieren-
den General nach Karlsruhe, wo er acht Jahre
verweilt. Er ist ein Kriegsgeliebter und ein
Kriegsliebender erster Ranges. Er hat wirklich
lernt und belohnt das gesamte Militär-
wesen durchgedacht, als wäre es sein väterliches
Held, und kein Ras, kein Köhler gibt es an der
großen Akademie, das er nicht kürzere oder
längere Zeit unter seinem Antriebe gelehrt
hätte. Das ist aber das harte Los des Soldaten.
Das ist die Tragik des militärischen Berufs, daß
der Weite und Täglichkeit und Gewöhnlichkeit in der
Theorie stehen bleiben muß, solange es keinen
Krieg gibt. Hindenburgs Wanderversitäten
wurden belohnt und geschätzt ein kleines Zeit
in die Distanz. Doch immer nur in Reibungs-
schichten zu liegen, das angebotene, für die
schwierigsten Fälle geschulte Selbstvermögen
einmal im Ernst zeigen zu können, diese Geduld-
probe hält nicht jedermann aus. Vor dreißig
Jahren nahm der General seinen Abschied, erst
dreißigjährig alt, und zog sich nach Hannover
zurück. Dort lebte er im Kreise seiner Familie,
ein glücklicher Vater, ein glücklicher Vater. Es
blühen ihm Töchter, die alle verheiratet sind,
und sein einziger Sohn dient wie seit Jahr-
hunderten alle männlichen Erben dieser
Familie, in der Armee. Soldatenleben ist
Ruhm und Trübsal nicht leicht aufkommen.
Nicht im Ruhestande bewandert sich der General
sein frohliches Herz, die Freude an edler Ge-
selligkeit, und traut gerne auf das Wohl seines
Kaisers, vorausgesetzt, daß der Inhalt des
Römern eines Kaisers würdig war. Der alte

Landungstruppen bei Rumfale und Sed ul
Bahz ausgelegt, welche die Vernichtung der
Batterien von Kap Helles, den Forts von
Sed ul Bahz, Rumfale und Erhanich. Zu
dem Wetter sich aufwärts, wurde am Donner-
stag Morgen obwohl der Wind von Südwesten
ging, der Angriff auf die gesamten Forts
wieder aufgenommen. Die Schiffe „Queen
Elizabeth“, „Agamemnon“ und „Mauls“ be-
schossen längere Zeit die Forts mit kleinen
Geschützen. Die Batterien von Kap Helles an-
worteten. Eine Granate traf den „Agamem-
non“. Sie löste 3 Mann und verwundete 2
Mann schwer. 2 Panzerfahrzeuge unterließen
ein wohlgezieltes Feuer auf Erhanich und
Rumfale. „Queen Elizabeth“ beschloß mit
großer Genauigkeit Kap Helles und brachte die
notigen Geschütze zum Schweigen. 2 andere
Schiffe führten unter dem Schutze der wä-
ntragenden Geschütze näher heran und beschossen
Kap Helles aus der Nähe. Die Vernichtung
der Batterien von Helles war damit vollzogen,
während Erhanich und Rumfale ein sehr
langweiliges ungenutztes Feuer erdru-
cken. Nachdem am 26. Februar schon die Weer-
enge auf eine Strecke von 4 Meilen von Wien
gesäubert worden war, dauerte „Abon“,
„Kofetic“ und „Bengance“ bis zum Ende
der geküberten Strecke. Sie beschossen das
Fort Dardanus und die 4 auf dem asiatischen
Ufer aufgestellten Batterien. Die Türken an-
worteten das Feuer erfolglos. Nachdem sie
von der Weerenge her beschossen wurden,
zogen die Türken sich aus den Einangestellen
zurück. Am Nachmittag landeten „Bengance“
und „Jereinitz“ Truppen bei Rumfale und
Sed ul Bahz. Rumfale ist teilweise, Helles,
Sed ul Bahz, Erhanich vollkommen zerstört.
Die Türken zogen sich auf der asiatischen Seite
über die Brücke des Weerengestroms zurück.
2 neue 11 Zentimeter-Geschütze, welche beim
„Grabe des Achilles“ aufgestellt waren und 4
Kordensfeld-Geschütze, welche den Eingang der
Dardanellen beherrschten, wurden vernichtet.
2 französische Schiffe griffen darauf Erhanich
und Rumfale an und näherten sich den Forts
bis auf 2 Kilometer. Als sie bemerkten, daß
die Forts nicht mehr widerstandsfähig seien,
wurden 3 Schiffe beauftragt, die Forts voll-
ständig zu zerstören, was um halb 5 Uhr er-
ledigt war.

Die Spannung zwischen China und Japan.

WZ. Petersburg, 2. März. (Nicht-
amtlich.) Kowoje Wremja meldet aus Peking
vom 23. Februar: Befehl Kajette teil mit

Wälder galt als der gemäßigteste Mensch
vor der Welt, aber sein Charakterzug war
im Train nicht fehlen, und er schwor Hölle und
Teufel, wenn das unüberwindliche Jägerweid
seine volle Wut über ihn ließ. Den Geistes hat er
schwerlich, der gemüthliche Schriftsteller, und
die eine Zeile hätte er von ihm gelernt haben:
„Doch ihre Weine trinkt er gern.“ Der auf
berantwortsprechenden Köthen steht nie der
große Jägerweid im Osten, beschloß sich
ganz von selbst der mächtigsten Lebensweise, zum
Wien und Trinken haben er ja kaum Zeit.
Jüngerlein darf man annehmen, daß sein Ver-
gnügen auch Ausnahmen kennt, und daß dies
in den letzten, einer beispiellosen Wahl ab-
gerungenen Momenten, wenn die Besen-
fontänen schmettern, nicht gerade der schärfste
Fremde in die Wälder zieht. Wir wünschen es
von Herzen, ganz Deutschland ruft sein Herz
dazu.

Die Verstimmung des Drei- verbandes gegen Japan.

WZ. Petersburg, 2. März. (Nicht-
amtlich.) Kowoje Wremja meldet aus Peking
vom 23. Februar: Befehl Kajette teil mit

Die Spannung zwischen China und Japan.

WZ. Petersburg, 2. März. (Nicht-
amtlich.) Kowoje Wremja meldet aus Peking
vom 23. Februar: Befehl Kajette teil mit

WZ. Petersburg, 2. März. (Nicht-
amtlich.) Kowoje Wremja meldet aus Peking
vom 23. Februar: Befehl Kajette teil mit

Die Spannung zwischen China und Japan.

Die Verstimmung des Drei- verbandes gegen Japan.

WZ. Petersburg, 2. März. (Nicht-
amtlich.) Kowoje Wremja meldet aus Peking
vom 23. Februar: Befehl Kajette teil mit

WZ. Petersburg, 2. März. (Nicht-
amtlich.) Kowoje Wremja meldet aus Peking
vom 23. Februar: Befehl Kajette teil mit

WZ. Petersburg, 2. März. (Nicht-
amtlich.) Kowoje Wremja meldet aus Peking
vom 23. Februar: Befehl Kajette teil mit

